

Wilfried Schütte (Mannheim)

Argumentationsmuster beim Aushandeln von EG-Texten: 'Stellungnahmen' zwischen Fachfragen, Interkulturalität und institutioneller Entscheidungsfindung

1. Die institutionellen Bedingungen der Textgenese
 - 1.1. Die Stellung des WSA im EG-Rechtsetzungsverfahren
 - 1.2. Argumentation als Form sekundärer Oralität
 - 1.3. Zusammensetzung und institutionelle Aufgabe des WSA
 - 1.4. Implizites und explizites Normwissen
 2. Extensives Rollenverständnis und Formulierungsinteressen
 3. Krisenbewältigung bei fundamentalem Dissens
 4. Normung und informeller Freiraum
 5. EG-Argumentation zwischen demokratischer Chance und institutionellem Ritual
- Literaturverzeichnis

*"obwohl ich die Initiativ-Stellungnahme für ausgezeichnet halte-
habe ich dagegen * votiert"*¹

Was bringt ein Mitglied des Wirtschafts- und Sozialausschusses (WSA) der Europäischen Gemeinschaften² (EG) dazu, in einer Debatte über den "Er-

¹ Transkriptionszeichen:

(a) Intonation:

/	Fortsetzung, Stimme nach oben
-	Stimme in der Schwebe
\	Schlußintonation, Stimme nach unten
voll	Betonung
gi:nge	Dehnung

(b) Pausen:

*	ganz kurzes Absetzen, Gliederungssignal
..	kurze Pause
...	mittellange Pause
2	längere Pause von 2 Sekunden

(c) Sonstiges:

&ich	auffällig schneller Anschluß
aul	Formulierungsabbruch
ob=eh	Verschleifung
# #	Gültigkeitsbereich einer folgenden Kennzeichnung zur Sprechweise
<	lauter
>	leiser
→	schneller
←	langsamer

Zitate mündlicher Debattenbeiträge erscheinen *kursiv*, schriftlicher Texte *recte*; diese Markierung scheint mir wegen der WSA-spezifischen Strukturähnlichkeit von mündlicher und schriftlicher Argumentation wichtig. Bei Interviewaussagen habe ich auf eine Transkription verzichtet.

² Bevor der Maastrichter Vertrag die neue Integrationsstufe einer "Europäischen Union" (EU)

sten Bericht über die Anwendung der Gemeinschaftscharta der sozialen Grundrechte der Arbeitnehmer" der EG-Kommission, zu der der WSA eine sog. "Initiativ-Stellungnahme" abgeben möchte, sich erst nach der Abstimmung zu Wort zu melden und dann eine Erklärung abzugeben, in der Lob und Distanzierung so (scheinbar) schizopren verbunden werden?

1. Die institutionellen Bedingungen der Textgenese

Im folgenden sollen einige Argumentationsmuster bei der Gremienarbeit des WSA an '**Stellungnahmen als Bearbeitung institutionell gesetzter Aufgaben**' dargestellt werden. Textstrukturen und Funktion von Stellungnahmen des WSA lassen sich nur vor dem Hintergrund seiner spezifischen Stellung innerhalb der EG-Institutionen verstehen; zunächst möchte ich daher im folgenden diese Kontextbedingungen skizzieren.

1.1. Die Stellung des WSA im EG-Rechtssetzungsverfahren

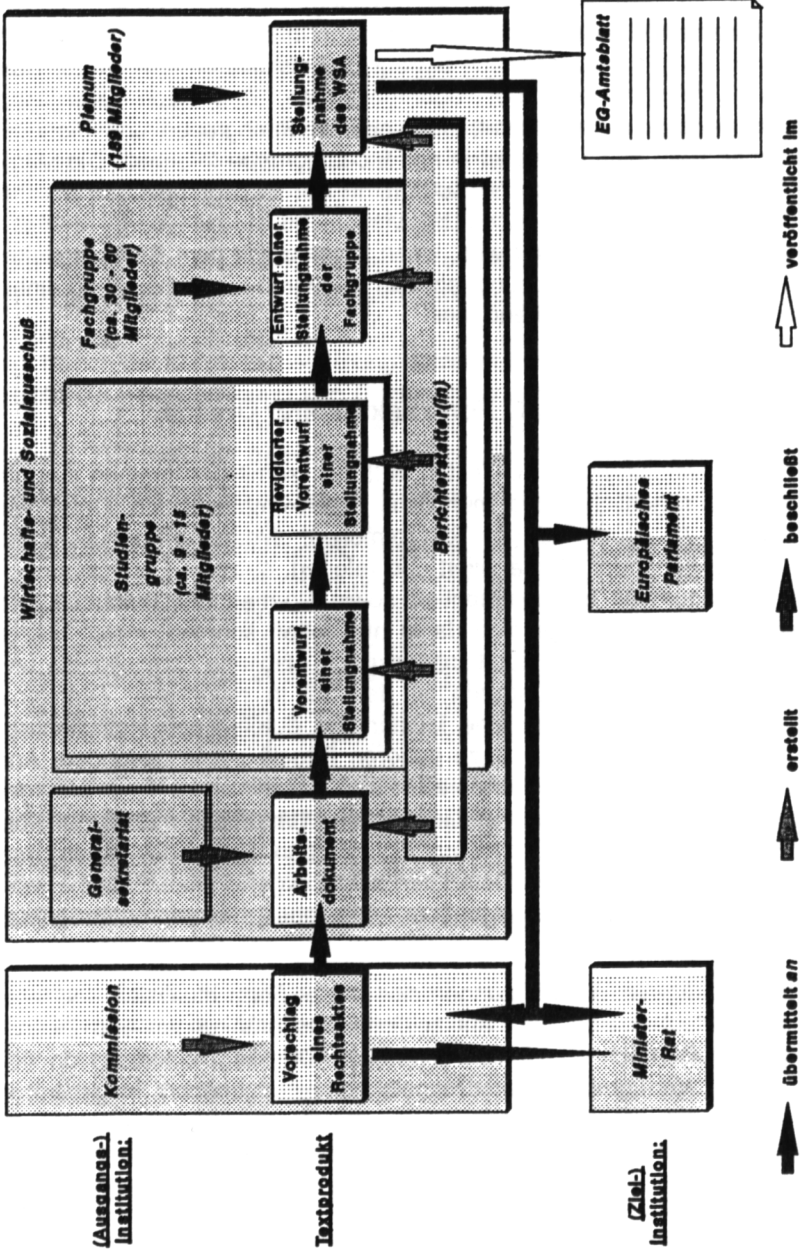
Der WSA ist eine beratende Versammlung für Kommission und Rat, in der Vertreter der maßgeblichen Verbände der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und anderen relevanten wirtschaftlichen und sozialen Gruppen vereint sind. Der WSA sieht sich selbst als institutionalisierte Interessenvertretung der wirtschaftlichen und sozialen Kreise. Er bestand bis 1994 aus 189 Mitgliedern, nach einem festen doppelten Proporz auf die damals zwölf Mitgliedstaaten und auf die drei Gruppen der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und der sog. "sonstigen Interessen" verteilt. Die Mitglieder sind ehrenamtlich tätig und kommen in der Regel nur zu den Sitzungen nach Brüssel, d. h. zwei bis drei Mal pro Monat. Der WSA gliedert sich in Fachgruppen, die jeweils einen Themenbereich der EG-Politik abdecken.

Der WSA ist die einzige EG-Institution, deren Zielsetzung und Tätigkeit sich im wesentlichen in Textproduktion erschöpfen. Er gibt Stellungnahmen zu Vorschlägen der EG-Kommission für Rechtsakte ab; dabei ist in einem definierten Themenbereich seine "Befassung" obligatorisch, in anderen Bereichen fakultativ. Außerdem kann er ohne Befassung auf eigene Initiative zu jedem EG-relevanten Thema "Initiativsternnahmen" abgeben, um so ein Thema als politisch relevant für die EG zu deklarieren.

Das Verfahren der Textgenese ist durch die Geschäftsordnung geregelt; die Abfolge von Studien-, Fachgruppe und Plenum wird in der Grafik schematisch dargestellt:

zum politischen Programm machte, war der Terminus 'Europäische Gemeinschaften' (EG) die offizielle Selbstbezeichnung nach den "Römischen Verträgen" von 1957. Der Plural verweist auf den Zusammenschluß von Europäischer Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), Europäischer Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) und Europäischer Atomgemeinschaft (EURATOM). Die Debatten, mit denen ich mich hier beschäftige, fanden vor Inkrafttreten des Maastrichter Vertrags am 1.11.1993 statt, daher wird die alte Bezeichnung verwendet.

Wirtschafts- und Sozialausschuß, Genese einer Stellungnahme



Eine zentrale Rolle als Textautor spielt der Berichterstatter, der ausgehend von einem Arbeitsdokument den Stellungnahmentext über mehrere Entwurfsstadien in einer Studiengruppe, dann in der Fachgruppe und schließlich im Plenum verantwortlich betreut und diskutieren läßt. In der Studiengruppe wird weder über den gesamten Text noch über einzelne Formulierungen abgestimmt, wohl aber in Fachgruppe und Plenum. Die Aushandlung des Textes ist in der Studiengruppe informell: Die Mitglieder können Änderungswünsche äußern. In der Fachgruppe und im Plenum können sie schriftliche Änderungsvorschläge machen bzw. -anträge stellen, über die abgestimmt wird, wenn Dissens mit dem Berichterstatter besteht. Die Geschäftsordnung legt das Verfahren zur Behandlung einer Vorlage im Plenum weitgehend fest.

1.2. Argumentation als Form sekundärer Oralität

Die Aushandlung von EG-Texten läßt sich somit beschreiben als Interdependenz schriftlicher und mündlicher Fachkommunikation. Dabei werden mündlich Ansprüche an den Text formuliert, divergente Formulierungswünsche ausgehandelt, Texte zitiert und referiert, einzelne Formulierungen auf ihre Adäquatheit hin kommentiert sowie Normen der Textarbeit thematisiert; die Redebeiträge sind dabei nur selten spontan, meist "inszeniert" durch Anpassung an institutionsspezifisch etablierte Darstellungs- und Argumentationsmuster. Dadurch ist der Stil in mündlicher Gremienarbeit stark durch schriftsprachliche Muster und durch einen institutionsspezifischen Redestil geprägt. Dazu gehören Rituale sowie besondere Anrede- und Höflichkeitsformen; längere, in sich geschlossene Redebeiträge tendieren zu Monologen, wobei die üblichen Phänomene mündlicher Kommunikation (z. B. Synchronisierung dialogischen Sprechens durch Rezeptionssignale und von den Beteiligten selbst organisierten Sprecherwechsel; Anakoluthe, Ellipsen) gegenüber Alltagsgesprächen unterrepräsentiert sind.

Redebeiträge in WSA-Sitzungen sind in der Form ritualisiert und inhaltlich präpariert. Aus Rücksicht auf zeitliche Beschränkungen und Zwänge ist Spontaneität nicht sonderlich erwünscht. Das liegt einerseits an der begrenzten Verfügbarkeit von Dolmetschdiensten und am insgesamt knappen Rahmen der Textgenese, also an der durch die Geschäftsordnung begrenzten Zahl von Sitzungen und verfahrensmäßigen Teilschritten. Hinzu kommen inhaltliche Gründe: Repliken auf vorgelegte Textentwürfe müssen vorbereitet werden; sie sind u. a. mit den Verbänden abzustimmen, die das WSA-Mitglied vertritt; Dolmetschern und Übersetzern wird die Arbeit erleichtert, wenn sie auf schriftliche Redevorlagen zurückgreifen können.

Die dominante Orientierung auf schriftliche Texte wird so als Voraussetzung für eine konstruktive und kritische Textarbeit gesehen: Textvorlagen ermög-

lichen den Mitgliedern eine sachgerechte und argumentative Vorbereitung von Debattenbeiträgen und Änderungsanträgen, strukturieren die Diskussion vor und verhindern überlange mündliche Darstellungen. Dies ergibt Formen einer "sekundären Oralität" (Ong 1987): Rollen im argumentativen Austausch können ausgefüllt werden durch ein Verlesen vorbereiteter und gegebenenfalls mit den vertretenen Interessengruppen ausgehandelter und abgesprochener Statements. Dabei wird vorgegreifend eine Vermittelbarkeit in der mehrsprachigen Interaktionssituation berücksichtigt (Dolmetscher sind dankbar für vorgelegte Textmanuskripte!).

Im Zuge der Textarbeit ist nicht nur im WSA, sondern für die EG generell zunächst durchaus erwünscht, daß partikulare Formulierungsinteressen geäußert werden und über divergente Ansprüche gestritten wird. Zum Ende hin wird freilich die Konsensorientierung dominant: Das Ergebnis der Arbeit kann nicht die Festschreibung von Divergenzen und Konflikten sein, sondern soll in einem Text bestehen, der eine möglichst breite Zustimmung findet. Dieses Ziel muß mit begrenzten Ressourcen (Zeit, Sitzungen, Geld, Aufwand für Übersetzungen und Verdolmetschung) erreicht werden. Das hat arbeitsökonomische Konsequenzen für die Faktur des Textes, wie eine Standardisierung in den rahmenden Teilen, eine Berufung auf axiomatisch gesetzte Topoi (z. B. auf Maximen der europäischen Integration oder des institutionellen Selbstverständnisses), eine Ausblendung strittiger Punkte und ihre Ersetzung durch Konsensformeln, eine Verwendung semantisch vager Schlüsselwörter und eine Auslagerung strittiger Punkte in minderrelevante Textteile (z. B. Minderheitenvoten oder mit qualifizierter Minderheit abgelehnte Änderungsanträge im Anhang einer Stellungnahme).

Darüber hinaus gibt es zwei gegenläufige Tendenzen: Zum einen leisten die Textautoren mittels ihres Expertenstatus eine Präzisierung in der Beschreibung und normativen Regelung von technischen Einzelfragen, auch mit dem Ziel, Interpretationsspielräume bei sprach- und kulturspezifisch unterschiedlichen Konzepten zu minimieren – zum anderen ist Vagheit bei strittigen Fragen etwa ideologischer Art politisch gewollt.

Mit der inhaltlichen Konvergenz partikularer Formulierungsinteressen korreliert ein Gremienstil, der Manifestationen kultureller Unterschiede als dysfunktional behandelt. Sie werden folglich nur in kommunikativen Krisen thematisiert, dann oft in strategischer Funktion. In einer Studiengruppensitzung äußert sich ein Engländer zum Textentwurf des französischen Berichterstatters so:

*"Sir before before we start could I just ask one little question- who ** is * this opinion addressed to- →if it is the Commission/ ** and the Council/ then in my view/ we don't have to tell them/ what they have already said/ Is it ** the socio-professional organisations/ ** perhaps they already know a lot ** of what ** the council has said\ if the report is to the institutions- then- uhm I think\ they would expect to know=er=er (k) they would*

*like to know what we with our sort of specialised- LACHT you know who we represent- what we think about all this\ and/ ** it wasn't very clear to me what AUFZÄHLEND #organised labour/ what business/ what farmers/# ** really think about this\ this is you know * this is something that worries me a little bit about the report\ so really the uh- ** question is/ who ** do we expect the readers to be/ and then * you know I will be able paragraph by paragraph to ** make suggestions for the readership we have in mi:nd\ thank you!*

Er problematisiert hier den Adressatenbezug des vorgelegten Textentwurfs: Soll er die politisch relevanten EG-Organen Rat und Kommission oder die wirtschaftlich-sozialen Interessengruppen ansprechen, die im WSA repräsentiert werden? Eine Antwort auf diese Frage definiert er – vordergründig gesehen – als Vorbedingung für eine konstruktive, detailorientierte Textarbeit. Indirekt kritisiert er freilich damit den Text, indem er ein konstitutives Merkmal einer 'Stellungnahme' einfordert: Wenn sie, wie im EG-Rechtssetzungsverfahren vorgesehen, EG-Rat und -Kommission die kollektive Position der "*socio-professional organisations*" verdeutlichen soll, wenn sie zeigen soll, wie disparate Interessen zu einem Konsens verarbeitet worden sind, sollte sie nicht lediglich die Vorlage der Kommission referieren.

Der Anfang seines Redebeitrags kontextualisiert die besonderen Bedingungen der Gremienarbeit: Er redet den Studiengruppenvorsitzende mit "*Sir*" an, adressiert seine Kritik also nicht an den Berichterstatter direkt; er wiederholt "*before*", weil er zunächst angefangen hat, ohne sein Mikro einzuschalten (dann können die Dolmetscher in ihren Kabinen nichts hören). Mit "*before we start*" unterläuft der Engländer das Verfahren: Als der Vorsitzende bereits die seitenweise Behandlung des vorliegenden Stellungnahmenentwurfes aufgerufen hat, liefert er noch einen Beitrag für die vorangegangene allgemeine Aussprache nach. Die Lizenz dazu erkämpft er sich mit einem ironisch-untertreibenden "*one little question*"; tatsächlich hat die Frage weitreichende Konsequenzen. Durchgängig betont er durch kontrastierende Akzente die Divergenz von Perspektiven: seine eigene ("*in my view*", "*I think*", "*it wasn't very clear to me*"), die der wirtschaftlich-sozialen Interessengruppen ("*perhaps they already know a lot*"), die des WSA ("*we with our sort of specialised-*"). Die Perspektive des (kritisierten) Berichterstatters wird dabei gerade nicht explizit angesprochen.

Auf die Fundamentalkritik reagiert der Berichterstatter angemessen mißvergnügt; einleitend weist er sie nach einer Topikalisierung und nach Bearbeitung von Formulierungsproblemen zurück:

*"à la question non mais enfin- RÄUSPERT SICH ** je sais pas si je dois prendre ça pour de l'humour anglais"*

Das hat freilich nicht in erster Linie die kommunikative Funktion einer stilistischen Zuschreibung – vielmehr möchte der Berichterstatter mithilfe eines ethnischen Stereotyps die Kritik zurückweisen, verbunden mit der Warnung, daß

bei einem Insistieren auf dieser Kritik Sozialitätsidealisierungen³ wie die Austauschbarkeit der Standpunkte und die Kongruenz der Relevanzsysteme nicht mehr gelten.

Kennzeichnend für die Arbeit im WSA scheint mir, daß bestimmte "Stil"-Aspekte im kommunikativen Vollzug systematisch ausgeblendet werden (müssen) zugunsten übergeordneter Kommunikationsziele. Das umschreibe ich an dieser Stelle zur Verdeutlichung nur plakativ-alltagsprachlich: Man kann sich nicht ständig gegenseitig vorhalten, daß man italienisch-geschwätzig, romanisch-unstrukturiert, deutsch-pedantisch oder mit niederländisch-dänischer unhöflicher Kürze und brutaler Offenheit agiere – das temporäre Arbeitsbündnis im WSA erzwingt einen Verzicht auf solche Argumente und einen konvergenten, durch die Anforderungen der Institution geprägten vage-höflichen Stil. Freilich sind alle diese Zuschreibungen bei den Mitwirkenden "im Hinterkopf" nach wie vor präsent, wie Interviews zeigen, und hinterlassen auch "indirekte" Spuren in den Arbeitssitzungen.

1.3. Zusammensetzung und Institutionelle Aufgabe des WSA

Die Mitglieder des WSA sind aus den EG-Mitgliedstaaten delegiert und nur zu den Sitzungen in Brüssel anwesend. Fremdsprachenkenntnisse dürfen für sie nicht zur Voraussetzung für eine Mitwirkung gemacht werden; für die meisten von ihnen ist die Tätigkeit im WSA eine ehrenamtliche Zusatztätigkeit zu ihrer sonstigen Funktionsarbeit. Auch für den WSA gilt die Amts- und Arbeitssprachenregelung der EG-Institutionen: In allen Gremien, die durch primäres EG-Recht legitimiert sind, werden Redebeiträge von allen in alle EG-Amtssprachen (also bis 1994 9:9) verdolmetscht und Texte entsprechend übersetzt. Die Formulierungsinteressen von WSA-Mitgliedern sind spezifisch gebündelt, weil sie sich in fünffacher Weise Gruppen zuordnen lassen:

- (1) einer der drei Gruppen, aus denen sich der WSA konstituiert (Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Vertreter "sonstiger" Interessen);
- (2) einer 'Fachgruppe', also einer Gruppe für die thematische Groborientierung bei der internen Arbeit (z. B. 'Landwirtschaft', 'Industrie', 'Umwelt');
- (3) einer Nationalität und/oder Sprachgemeinschaft⁴;
- (4) einem Verband, den das Mitglied im WSA repräsentiert (bei den Deutschen sind das beispielsweise BDI, DGB oder Verbraucherverbände);

³ Sozialitätsidealisierungen im Sinne von Schütz (1962: 12) sind Basisregeln, die die Bedingungen der Möglichkeit von Kommunikation beinhalten und für praktische Zwecke Kooperation sichern, indem grundsätzliche Unvereinbarkeiten des Interaktionsprozesses wie eine Unvergleichbarkeit der Identitäten der Beteiligten als für die jeweilige Interaktion hinreichend aufgehoben unterstellt werden; vgl. auch Kallmeyer / Schütze (1976).

⁴ Dabei bildet Belgien mit seinen zwei Haupt-Sprachgemeinschaften Französisch und Niederländisch eine Ausnahme.

- (5) einer Gruppe von Experten auf ausgewiesenen Fachgebieten mit professionellem Erfahrungswissen.

Die Chancen, eigene Formulierungsinteressen im WSA durchzusetzen, sind nicht so sehr davon abhängig, ob man dabei die Muttersprache benutzen konnte oder nicht. Wesentlicher für den Erfolg sind zwei andere Handlungsstrategien:

- (1) eine Anpassung an den WSA-spezifischen Formulierungsstil und
- (2) eine Orientierung an mehrheitsfähigen Positionen.

Diese Fähigkeit, eigene Formulierungsinteressen mit den institutionsspezifischen Handlungsmöglichkeiten verträglich zu gestalten, nenne ich 'Orientierungskompetenz'.

Der WSA versteht sich weniger als ressortübergreifender Zusammenschluß von Lobbyisten; gegenüber einer solchen kollektiven "pressure group" beansprucht er einen institutionell abgesicherten höheren Rang im EG-Rechtsetzungsverfahren. Im Gegensatz zu Lobbyisten, die in einer möglichst frühen Phase des Rechtsetzungsverfahrens mit Hilfe einer informellen Infrastruktur von Kontakten ihre partikularen Interessen einbringen, sieht der WSA seine Stärke darin, der EG-Kommission konsensfähige Positionen der europäischen Wirtschafts- und Sozialverbände mitzuteilen und die maßgeblichen EG-Organen dahingehend zu informieren, ob geplante Maßnahmen bei den Betroffenen Zustimmung finden oder ob wesentliche Widerstände zu erwarten sind.

Die Stellung des WSA ist freilich im Vergleich zu anderen EG-Institutionen schwach, da seine Stellungnahmen nicht rechtsverbindlich sind: Kommission und Rat müssen sie nicht beachten. Dies wird in WSA-Gremiensitzungen oft durch einen argumentativen Topos vom Typ "wieder hat uns die Kommission nicht angemessen/rechtzeitig informiert ..." bearbeitet.

Nicht nur für die Stellungnahmen des WSA, sondern generell für EG-Rechtstexte gilt ein Konsensprinzip: Partikulare Interessen müssen in einen allgemeinen Konsens überführt werden, da nur bei einer breiten Zustimmung ein politischer Erfolg erwartbar ist. Zugleich dürfen diese partikularen Interessen aber nicht spurlos in der gemeinsamen Arbeit untergehen. So äußern sich WSA-Mitglieder trotz ihrer nominellen Weisungsungebundenheit als Vertreter wirtschaftlicher und sozialer Interessengruppen (z. B. Arbeitgeber oder Gewerkschaften); diese doppelte Loyalität drückt sich in bifokalisierten und mehrfachadressierten Äußerungen vom Typ "einerseits – andererseits" aus: Für das Textproduktionsverfahren zählt der eine Fokus⁵, für die Rechtfertigung gegenüber dem eigenen Verband zu Hause ist der andere relevant.

⁵ Als Fokus bezeichnet Kallmeyer (1978: 194) in Anlehnung an Pike die "Aufmerksamkeitsausrichtung, die sich die Kommunikationsbeteiligten als konstitutiv für die Durchführung der Kom-

1.4. Implizites und explizites Normwissen

Eine methodische Leitfrage einer Ethnografie von EG-Institutionen lautet: Inwieweit lassen sich konstitutive und normative Merkmale der Textsorten 'EG-Rechtstext' und 'Stellungnahme zu EG-Rechtstexten' aufgrund von "metakommunikativen" Äußerungen derjenigen beschreiben, die an der Produktion dieser Texte beteiligt sind? Unter solchen Äußerungen verstehe ich Beschreibungen des Verfahrens, Thematisierungen von expliziten oder impliziten Normen, Handlungsmaximen, Textkritik. Dabei ist zu unterscheiden zwischen authentischen Äußerungen im Verfahren, d. h. aus Gremiensitzungen, und solchen über das Verfahren, etwa aus ethnografischen Interviews. Sie sind nämlich auch aus unterschiedlichen Gründen methodisch problematisch:

- Die Äußerungen im Verfahren sind im Sinne von Wieder (1974) nicht wertneutrale Zuschreibungen außerhalb der Szene, sondern haben darin bestimmte kommunikative Funktionen. So kann jemand die Länge und Ausführlichkeit eines Textentwurfs rügen unter Rekurs auf eine Textnorm der Kürze, die tatsächlich in Ausführungsbestimmungen zur Geschäftsordnung kodifiziert wurde; tatsächlich benutzt er aber dieses Argument, weil er die Tendenz des Textes für grundsätzlich verfehlt hält.
- Die Interviewaussagen sind zunächst subjektiv-idiosynkratisch; sie müssen systematisch daraufhin untersucht werden, wann sie Typisches beschreiben. Kritisch sind Interviewaussagen vor allem dann zu bewerten, wenn sie mit dem manifesten Verhalten in offiziellen Sitzungen und mit dort geäußerten offiziellen Bewertungen kontrastieren. Der Verdacht liegt nahe, daß WSA-Mitglieder eine Reihe von Zuschreibungen und Bewertungen als dysfunktional für ihre Gremieninteraktion ausblenden müssen. In der Art einer "Nachverbrennung" (Goffman 1982: 211f.) werden solche imageabträglichen Bewertungen dann aber im Interview, in Abwesenheit des Schädigers, nachgeliefert.

2. Extensives Rollenverständnis und Formullerungs-Interessen

In der folgenden Äußerung eines Studiengruppenvorsitzenden aus der Gremiensitzung werden zwei Aspekte eines institutionellen Interaktionsstils angesprochen.

munikation manifestieren"; im Fokus stehen Themen zusammen mit Ihrer jeweiligen interaktiven Gültigkeit. Fokussierungen sind danach Aktivitäten, mit denen Beteiligte Foki einführen; an Übergangsstellen sind damit Verfahren der Relevanzsetzung verbunden.

Zum einen thematisiert er den Stil des italienischen Berichterstatters, der vor ihm gesprochen hat. Dabei fungiert die Thematisierung als Technik der Gestaltungsorientierung, einer rhetorischen Ausgestaltung des eigenen Redebeitrags. Bezeichnend ist, daß eine Zuschreibung auffälligen Verhaltens als Beleg für einen kulturspezifischen Stil ausgeblendet wird, daß vielmehr der Stil als idiosynkratischer behandelt wird.

Zum anderen geht es um das Rollenverständnis eines Studiengruppenvorsitzenden: Welche Aufgaben hat er, welche Ansprüche gelten als Übergriffe und müssen, wenn sie dennoch eingelöst werden sollen, in besonderer Weise legitimiert werden?

*„ja herzlichen Dank Herr X Sie habens ja in Ihrer uns schon bekannten lebendigen Weise zusammengefaßt und vorgetragen ** was uns hier bewegt und ich glaube in einem sind wir uns einig *3* die Stellungnahme des WSA darf kein *1,5* technologisches Papier werden das die Botschaft verhüllt sondern es muß ein politisches Papier sein das die Sorgen und Nöte aber auch die Erfahrungen dieses Ausschusses *** zum Ausdruck bringt und *** es steht mir ja nicht zu dem Berichterstatter Vorschläge zu unterbreiten aber ich möchte einige Gedanken noch anfügen in der Erwartung daß er eh: sie sich einfach noch einmal überlegt wir sollten dieses Papier beginnen [...]“*

Nach dem nun folgenden Gliederungsentwurf (s.u.) spricht ein deutsches Mitglied der Studiengruppe:

*„Herr Vorsitzender ich bitte auch um Nachsicht wenn ich jetzt ein paar eh Überlegungen noch hinzusteure ** eh mir liegt es natürlich nicht so in dieser lebendigen Weise wie es unser Berichterstatter immer wieder schafft eh nun meinen Beitrag zu leisten gleichwohl will ich versuchen ihn auch etwas interessant zu gestalten\ erstens [...]*“

Ein als abweichend vom eigenen wahrgenommener Präsentationsstil (hier in einem prosodisch und gestisch markanten Referat des italienischen Berichterstatters) wird umdefiniert als Bestandteil eines eingeführten, allseits akzeptierten idiosynkratischen Stils („Lebendigkeit“). Die Frage stellt sich: Warum wird gerade in diesem Fall und dann von zwei deutschen Sprechern in aufeinanderfolgenden Redebeiträgen der Stil des italienischen Kollegen thematisiert?

Offenbar geht das problemlos in einem noch nicht inhaltliche Aspekte (Referat und Textentwurf des Berichterstatters) fokussierenden Einleitungsteil von Äußerungen, in dem gestaltungsorientiert Beziehungsarbeit geleistet wird. Zum einen wird so die besondere Kollegialität in Studiengruppen als Problem bearbeitet: Die Mitglieder haben divergente Formulierungsinteressen; der Berichterstatter hat dabei besondere Interaktionsrechte, nämlich Textentwürfe zu verfassen, ausführlich vorzustellen, jede Frage und jeden Einwand von anderen abschließend zu kommentieren. So wird indirekt durch Thematisierung des Präsentationsstils des Kollegen

- nochmals retrospektiv die Rollenverteilung ratifiziert: Die Rolle des Berichterstatters als des zentral Textverantwortlichen impliziert, daß er ein besonderes Maß an Aufmerksamkeit für seine Darstellung in Anspruch nehmen kann;
- in vorgreifender Verdeutlichung der eigene Anspruch angemeldet, einen nicht nur inhaltlich, sondern auch vom Präsentationsstil her autarken Kommentar zum Text und Referat des Berichterstatters abzugeben.

Aus dem Redebeitrag des Studiengruppenvorsitzenden wird eine weitere "Stil"-Facette deutlich: Wie gehen derartige Funktionsträger mit dem durch die Geschäftsordnung normativ vorgegebenen Rollenkonzept um? Sollen sie sich auf gesprächsorganisatorische Aufgaben beschränken, oder dürfen sie sich auch inhaltlich zum Textentwurf und zum Referat des Berichterstatters äußern? Wie sieht hier der Studiengruppenvorsitzende seine Rolle zwischen formaler Gesprächsleitung und inhaltlichen Beiträgen?

Wenn er in dieser ersten Sitzung einer Studiengruppe zum Thema "Die maritimen Industrien vor neuen Herausforderungen" sagt

"es steht mir ja nicht zu dem Berichterstatter Vorschläge zu unterbreiten aber ich möchte einige Gedanken noch anfügen in der Erwartung daß er eh: sie sich einfach noch einmal überlegt",

sichert er seinen Übergriff, tatsächlich eine detaillierte Gliederung der Stellungnahme vorzugeben, durch eine Bescheidenheitsformel ab, in der eben diese Handlungsweise als illegitim bezeichnet wird. Das ist ein Paradoxon: Indem er sagt, was er in seiner Rolle nicht tun darf, sichert er ab, genau dieses tun zu dürfen.⁶

In dieser Studiengruppensitzung gibt es zudem eine implizit bleibende unterschiedliche Bewertung zwischen dem Berichterstatter und dem Studiengruppenvorsitzenden, ob eine pragmatisch-lösungsorientierte oder aber eine politische Stellungnahme produziert werden soll: Der Berichterstatter resümiert sein Arbeitsdokument, die Stellungnahme solle ein Beitrag für eine Lösung und kein politischer Beitrag sein. Dagegen eröffnet der Studiengruppenvorsitzende gleich darauf die Debatte, indem er u. a. den politischen Charakter der Stellungnahme festzuschreiben versucht.

Nachdem er in der schon beschriebenen Weise absichert, daß er als Vorsitzender einen inhaltlichen Beitrag leisten darf, listet er einen ganzen Katalog von Vorschlägen zur Gliederung der Stellungnahme auf. Damit ist für den Vorsitzenden der angestrebte politische Charakter dieser

⁶ Das hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem rhetorischen Verfahren der *praeteritio*, d. h. der "Kundgabe der Absicht, gewisse Dinge auszulassen" (Lausberg 1990: 436). Dieses Verfahren berücksichtigt explizit übergeordnete kommunikative Interessen (z. B. eine ungünstige Wirkung auf das Publikum zu vermeiden), so wie hier institutionelle Interaktionsrechte kontextualisiert werden. Hinterrücks, quasi-ironisch, können die eigenen Formulierungsinteressen aber durch Aufzählung (*percursorio*) der eigentlich zu übergelassenen Dinge gewahrt werden.

WSA-Stellungnahme nicht nur Leerformel, sondern wird durch eine Liste von Vorschlägen konkretisiert. Zu diesen Vorschlägen gehören:

- Eine Bestandsaufnahme der Situation mit einer politisch akzentuierten Relevanzhochstufung des maritimen Bereichs als Handlungsraum der EG; dabei wird einerseits unter Verzicht auf argumentative Einzelbelege lediglich ein relevanzsetzender Rahmen eröffnet, andererseits soll ein kritischer Duktus für Bewertungen der wirtschaftlichen Situation vorab festgeschrieben werden:

*“wir sollten dieses Papier beginnen mit einer kurzen Bestandsbeschreibung der Situation damit deutlich wird welche wirtschaftliche soziale und handelspolitische Bedeutung dieser maritime Bereich für diese Gemeinschaft insgesamt hat und wir sollten auch deutlich machen daß die Aderlässe der vergangenen Jahrzehnte im Grunde genommen so weit gegangen sind daß wir heute- eigentlich als stärkste Wirtschaftsgemeinschaft der Erde- *2* vor der Situation stehen nicht einmal mehr eine eigene Flotte und eigene Ressourcen in diesem Bereich zu haben”*

- Eine als “Vorbemerkung” zu realisierende Verknüpfung der aktuellen WSA-Stellungnahme mit seinen bisherigen Aktivitäten auf dem Gebiet. Hier greift der Vorsitzende ein Argumentationsmuster auf, das sich in vielen WSA-Debatten findet – die Kontinuität der WSA-Arbeit wird betont durch Verweis auf vorangegangene Stellungnahmen zum gleichen oder zu einem verwandten Thema:

*“ich glaube das ist ein Punkt ** den wir etwas herausstellen sollten und wir sollten in so einer Art Vorbemerkung ** auch noch einmal mit aufnehmen ** was dieser Wirtschafts- und Sozialausschuß ** bevor dieses Papier kam- auf diesem Gebiet alles schon für Gedanken entwickelt hat und ich glaube es ist=eh- ** es wäre sehr ** überlegenwert- und es ischl wäre sehr wichtig- diese Dinge noch einmal zusammenzufassen”*

- Eine stärkere Berücksichtigung der “sozialen Bedeutung”, als sie der Berichterstatter schon in Aussicht gestellt hat:

*“der Berichterstatter hat * am Schluß darauf hingewiesen/ ** ü auf die soziale Bedeutung/ & ich bin sicher daß er den entsprechenden Platz findet- in diesem Zusammenhang- ** hier unterzubringen”*

Interessant ist die indirekte Technik des Vorsitzenden, den Berichterstatter dazu aufzufordern: Er stellt demonstrativ nicht die Zuständigkeit des Berichterstatters für Umformulierungen am Text in Frage, indem er Konsens in einer noch nicht ausgehandelten Frage (ist der Berichterstatter willens, den Wünschen des Vorsitzenden zu folgen?) unterstellt.

- Eine Darlegung der strukturellen Auswirkungen des Niedergangs der Werftindustrie auf die Beschäftigungslage in monostrukturellen Gebieten – eine dezidiert gewerkschaftliche Interessenperspektive:

*"wir sollten auch\ *2,5* darauf hinweisen welche strukturellen Auswirkungen ** der Niedergang der Wertindustrie beispielsweise hat\ ** in Gegenden wo teilweise die Wertindustrie der einzige Arbeitgeber ist und dort wo Wertindustrie im Grunde genommen dann reduziert oder beseitigt wurde ein großer Niedergang\ in ganzen Regionen mit zur Folge war"*

- Exkurs zu einem aktuellen politischen Thema: Unter Verweis auf modellhafte Arbeitnehmer-Aktivitäten in seinem eigenen Lande (Arbeitskreise zur Rüstungskonversion) sollen Werften bei friedenspolitischen Initiativen unterstützt werden. Diese Argumentation fällt besonders ausführlich aus: mit axiomatisch gesetzten, nicht weiter begründungspflichtigen Topoi wie *"friedenspolitische Initiative"* und *"wirtschaftlich und sozial sinnvoll"*, mit eigenen politischen Wünschen (*"so hoffe ich"*), unter Verweis auf sozialpartnerschaftliche Aktivitäten (ein für den WSA naturwüchsig attraktives Modell, da er ja auf vergleichbarer Basis arbeitet) und mit einem die Relevanz betonenden Resümee:

*"wir sollten auch die Kommission ermuntern etwas verstärkt darüber nachzudenken wie wir die friedenspolitische Initiative die wir ja zur Zeit weltweit erleben und die ja auch den Einsatz von Kriegsfahrzeugen auf Wasser ** so hoffe ich reduzieren wird ** wie man also nun ** Werften die auf diesem Gebiet seither tätig war ** wie man die unterstützt um * andere Produkte\ ** eh aufzulegen\ und da kann ich noch aus meinem Lande sagen aus dem ich komme ** da haben auch die Arbeitnehmer in vl in Verbindung mit den Unternehmensleitungen schon ganz wichtige Vorschläge gemacht wir haben teilweise besondere Arbeitskreise wo man sich überlegt wie kann man diesen strukturellen Wandel auch=eh wirtschaftlich und sozial sinnvoll nutzen\ & ich glaube das ist auch ein Bereich/ der: ** ganz wichtig ist\."*

Die Divergenz zwischen beiden Funktionsträgern wird im folgenden nicht weiter mündlich aufgearbeitet. Meine Vermutung ist, daß sie auch aufgrund der Kommunikationsbedingungen bestehen bleiben kann: Die Arbeit in WSA-Sitzungen ist im wesentlichen ein Austausch von verdolmetschten Monologen, jeweils mit ausdrücklich erteiltem Rederecht, Interventionen in Form von Zwischenfragen oder Zurückweisungen gelten als Störung. So gibt es keinen Zwang, inhaltliche Divergenzen zu thematisieren und vor dem nächsten Verfahrensschritt auszuräumen, wenn es den Beteiligten angesichts ihrer globalen Handlungsorientierung nicht opportun erscheint.

Die Technik des Studiengruppenvorsitzenden, Übergriffe zur Erweiterung seiner Handlungsmöglichkeiten über die zugewiesene Rolle hinaus argumentativ abzusichern, wird nicht nur an dieser Stelle angewandt: In derselben Studiengruppensitzung hat vor einer Behandlung des Arbeitsdokumentes des Berichterstatters der Kommissionsvertreter Gelegenheit, die Position der Kommission darzustellen; er beschließt seinen Vortrag mit der Zusage, Meinungen des WSA würden positiv aufgenommen werden. Der Studiengrupp-

penvorsitzende räumt sich darauf zunächst selbst ein ausgebautes Rede-recht ein. Nach der routinemäßigen Dankesformel

"Herzlichen Dank Herr X für die Einführung in dieses Dokument"

begründet er diese Selbstwahl mit den angeblichen Rollenbeschränkungen seiner Funktion als Studiengruppenvorsitzender:

"ich darf mir einige Bemerkungen erlauben weil ich ja nachher an der Diskussion auch nicht so teilnehmen kann in dieser Funktion".

Eine solche vorgebliche Bescheidenheit instrumentalisiert er auch rahmend gegen Ende seines Statements, indem er in der Form einer Entschuldigung

"ich bitte um Nachsicht, wenn ich vielleicht=eh eh als Vorsitzender im Moment meinen Bogen überspannt habe"

die Kontinuität in der WSA-Arbeit behauptet und sich besondere Rechte zuschreibt, die Position des WSA zu vertreten. Im folgenden beschwert er sich über die Art, wie die Kommission den WSA in diesem Fall behandle; kontrastiv bewertet er die Zusammenarbeit bei der vorangegangenen Stellungnahme zur "Industriepolitik in einem offenen und wettbewerbsorientierten Umfeld" positiv ("aufgefordert von Kommissar Bangemann") und definiert als "Botschaft", d. h. als politische Kernaussage dieser Stellungnahme:

"[...] daß man wegen der wirtschaftlichen politischen ökonomischen Sicht diese europäische Industriepolitik nur erfolgreich verwirklichen können wenn auch die Arbeitnehmer und ihre Organisationen mit einbezogen werden!"

Der Studiengruppenvorsitzende benutzt hier mithin den Verweis auf eine vorangegangene WSA-Stellungnahme, um Interessen der gewerkschaftlichen Gruppe II, der er angehört, zu artikulieren. Insgesamt steht sein Statement in der Linie eines argumentativen Topos, die institutionelle Rolle des WSA zu thematisieren und die von ihm erwartete Synthese von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerpositionen hochzustufen. Den Übergriff, sich auch inhaltlich zu äußern, sichert der Studiengruppenvorsitzende mithin auch dadurch ab, daß er nicht individuelle oder gruppenspezifisch-partikulare Interessen vorbringt, sondern sich gegenüber der Kommission als Vertreter gemeinsamer WSA-Interessen präsentiert.

Ein solches Rollenverständnis (mitsamt der Versuche, eine bloß gesprächsleitende Rolle zu überschreiten) ist nicht idiosynkratisch. Das wird deutlich, wenn in Fachgruppensitzungen, also nach Abschluß der Studiengruppenarbeit, deren "gewesene" Vorsitzende expandierte Darstellungen und Bewertungen damit rechtfertigen, endlich könnten sie sich ja nun inhaltlich zu Wort melden, da die Beschränkungen für die Arbeit in der Studiengruppe nun nicht mehr gültig seien.

Studiengruppen als erste Phase der Textarbeit sind zwar nicht abstimmungs-

berechtigt, sondern sollen Textentwürfe beraten, die dann der Fachgruppe zugeleitet werden – in ihnen ist aber im Vergleich zu Fachgruppe und erst recht zum Plenum eine intensive und zeitlich relativ uneingeschränkte Diskussion über den Text der Stellungnahme möglich. Im Schutz der Nichtöffentlichkeit können hier divergente Formulierungsinteressen explizit ausgehandelt und ein konsensfähiges Themenpotential ausgelotet werden.

Freilich sind die Ansprüche von Studiengruppenvorsitzenden, in Konkurrenz zum Berichterstatter Einfluß auf den Text zu nehmen, unterschiedlich stark ausgeprägt. Da die WSA-Geschäftsordnung keine expliziten Regeln vorgibt, haben andere Studiengruppenvorsitzende auch ein bescheidenes, auf Diskussionsleitung beschränktes Verständnis ihrer Rolle entwickelt. So äußerte sich eine Engländerin im Interview auf die Frage, ob sie sich in der Studiengruppensitzung zum Inhalt des Stellungnahmenentwurfs äußern dürfe:

“Not at this stage no I think it’s quite difficult LACHT but no I think if you’re chairing the meeting what you’re doing is an administrative job.”

3. Krisenbewältigung bei fundamentalem Dissens

Im folgenden Beispiel findet sich eine kompliziert zu rekonstruierende Form, wie ein inhaltlicher Dissens unter situativen Sonderbedingungen zu behandeln ist. Vor dem Hintergrund einer überlangen Stellungnahme eines für solche Texte bekannten italienischen Gewerkschafters zwingt der manifeste Dissens zu einer Textkürzung, ohne daß der Dissens explizit verhandelt worden wäre.

Der Anlaß der Debatte: In einem sehr langen Text über die wirtschaftlichen Beziehungen der EG zu den Maghreb-Staaten (d. h. Marokko, Algerien, Tunesien) hat der Berichterstatter, ein italienischer Gewerkschafter, unter dem Zwischentitel “Gefahren, Spannungen und Konflikte im Mittelmeerraum und im Maghreb” politische Spannungen und Konflikte zunächst in den Maghreb-Staaten lokalisiert:

“Parallel zu den sozialen Spannungen und in engem Zusammenhang mit ihnen haben sich im Mittelmeerraum neue politische Spannungen entwickelt. Während in anderen Mittelmeerregionen die Verschärfung des Nationalismus zu beobachten ist, breitet sich in einem großen Teil des Maghreb der religiöse Fundamentalismus aus. [...]”

⁷ Dieses Rollenverständnis könnte als Ausdruck eines “weiblichen” Diskussions- oder Leitungsstils in EG-Gremien gedeutet werden. Dagegen sprechen Beobachtungen, wie auch im WSA Frauen als Fachgruppenvorsitzende sehr bestimmt und rigide die Behandlung von Änderungsanträgen handhaben können. Wenn es einen “weiblichen” Stil in der EG-Gremienarbeit gibt, dann eher graduell in einer besonderen Geschicklichkeit, die Forcierung eigener Formulierungsinteressen in der Sache mit diplomatischer Konzilianz in der Form und partnetaktischen Kompromißangeboten zu nebensächlichen Formulierungsaspekten zu verbinden.

Wohl aus Gründen der Ausgewogenheit (damit nicht von einseitiger Sicht und Schuldzuweisung gesprochen werden kann), wird auch von zunehmender Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz als Verhaltensdispositionen in Europa gesprochen. Der Berichterstatter nennt dabei die Dinge beim Namen:

“Andererseits ist in Europa eine Ausbreitung ebenso besorgniserregender Verhaltensweisen zu verzeichnen, nämlich der Abschottung nach außen, dem Unverständnis, dem Chauvinismus, der vermeintlichen Überlegenheit der westlichen und christlichen Kultur und Zivilisation und einer zunehmend antiarabischen Stimmung, die der Golfkrieg ans Tageslicht gebracht und weiter genährt hat. Es sind Verhaltensweisen, deren tiefe Wurzeln in der Angst vor dem Andersartigen, der religiösen Intoleranz und dem Unwissen liegen. Ihre Erscheinungsformen, nämlich rassistische Intoleranz und Ausländerfeindlichkeit, die sich in letzter Zeit verstärkt zeigen, sind nur die sichtbare Spitze des Eisbergs dieser negativen Kultur” (S. 8f.; die unterstrichenen Passus werden als Ergebnis der Aussprache in der Fachgruppe getilgt).

Diesen Relevanzsetzungen wird nun von einem französischen Arbeitgebervertreter scharf widersprochen – im Kontrast zum (nach anderen Beobachtungen zu beschreibenden) üblichen Argumentations- und Umgangsstil im Wirtschafts- und Sozialausschuß. Dieser Stil ist gekennzeichnet von gegenseitiger höflicher Rücksichtnahme, ausgebauten Formen indirekten, “diplomatischen” Sprechens, Ausblendung von persönlichen und emotionalen Vorwürfen.⁸ Hier dagegen scheint sich eine Kontroverse zwischen dem italienischen Berichterstatter und dem französischen Arbeitgebervertreter zu dem Passus über Fremdenfeindlichkeit und religiöse Intoleranz in den EG-Staaten anzubahnen:

*“pardon- ** non- Monsieur le Preside:nt- ›euh ›notre rapporteur à juste titre- nous a signalé/ l:écho qu'il y avait auprès:s=euh * des pays du Maghreb/ eu:h les les les rapports/ les avis du Comité économique et social/ ** euh je peux moi-même témoigner en tant que membre du groupe d'étude/ de l'autorité très réelle que notre rapporteur a dans les discussions avec nos collègues/ ** euh maghrébins/ ce qui veut dire/ que ce qu'il écrit/ →ça compte/ ›-bon et que: bo:n- ça fera vraisemblablement/ ** euh le tour euh de- des pays/ ** du Maghreb/ et des autorités compétentes pour le commenter/ →alors à partir de ce moment-là/ il faut tout de même faire très très attention à ce que l'on écrit ›euh ›cher ami/ parce que- *** dans ce paragraphe un-trois-six=euh- vous faites en réalité=euh- ** une auto-flagellation=euh à la limite du masochisme/ ah bon/ euh/ vous présentez sur un pied d'égalité/ ** eu:h ** de:s * comporteme:nts/ de * AUFZÄHLEND #chauvinisme d'intolérance de xénophobie/# *** j'ai- je regrette Monsieur Amato/ mais moi je suis bien placé en tant que français/ pour parler des conditions dans lesquelles sont*

⁸ Ein anderes Beispiel für diese WSA-typische Höflichkeit mit ausgebauter Rahmung des Widerpruchs habe ich in Schütte (1993) beschrieben.

accueillis=euh les maghrébins/ votre réquisitoire est excessif & vous savez qu'on en a 1 500 000 en France/ que nous construisons des mosquées/ que la ville de Lyon est en train d'en construire une énorme que la préoccupation tant du gouvernement que de la population est de maintenir dans des conditions difficiles- parce que bon- ** à travers l'Italie et à travers l'Espagne le flot reste continu d'émigrants clandestins du KLOPFT AUF DEN TISCH #Maghreb/ ** qui viennent en France alors que nous avons trois millions de chômeurs\ bon- ** donc# il y a un problème là- et malgré tout- malgré tout/ ça je vous mets ** au défi/ à part quelques cas marginaux vous pouvez toujours arriver à trouver euh dans une commune ou dans une banlieue euh ** un un affrontement entre: * la police et puis un certain nombre- ** entre parenthèses d'ailleurs de loubards- ** →maghrébins/ «-mais c'est pas ça/ qui fait/ ** euh qu'une population/ a des des comportements xénophobes=euh euh ** | la supériorité de la culture et de la civilisation occidentale est très claire\ Monsieur Amato & y'a pas ** une église en Europe/ aussi pro aussi favorable- ** à à à à à * à aux aux aux aux Maghrébins/ aux Arabes que l'église de France\ même à la limite/ j'ai peut-être parfois- le sentiment que ** ça va un peu trop loin\ alors/ non * je je veux pas polémiquer/ mais vraiment trop c'est trop * hein/ ce paragraphe * il est choquant/ eu:h il est provocateur: euh nous nous ne méritons pas ça\ hein- si vous voulez faire de l'auto-flagellation- bon\ libre à vous/ c'est possible/ «mais n'embarquez pas vos collègues dans une critique aussi virulente »si vous voulez et injuste ** euh de la situation faite par * l'ensemble de nos pays par l'Europe aux pays euh aux pays euh aux citoyens du Maghreb\ ** si vous connaissiez Monsieur Amato- les conditions faites aux Français qui sont restés en Algérie- ** vous auriez sans doute une attitude et un comportement un peu plus nuancé- ** hein- «quant à cette pseudo-égalité de comportement/ entre nous/ et et et l'Algérie\ j'aime autant vous dire qu'être Français actuellement en Algérie/ «ce n'est pas facile/ et là vous avez des formes ** très évidentes- de racisme et de xénophobie\ alors ne mettez pas les choses sur le même pied/ je vous en serais très reconnaissant/ et vous savez que je le dis\ ** en toute amitié puisque nous avons eu/ au sein du groupe de travail une collaboration extrêmement fructueuse\”

Die komplexe Einleitung des Redebeitrags bearbeitet hauptsächlich Probleme der Beziehungskommunikation. Der Franzose redet den Sitzungspräsidenten an (hier realisiert als Minimalform, um die Einräumung des Rederechts zu berücksichtigen; in den meisten anderen Fällen werden Redebeiträge mit expliziten Formeln des Danks für den Präsidenten eingeleitet). Diese Anrede hat eine doppelte Funktion: Zum einen wird erneut die institutionelle Rollenverteilung in der Sitzung ratifiziert, zum anderen dienen diese Anfangsfloskeln als “Schaltpause” für die Dolmetscher: Ein noch nicht inhaltlich gefüllter erster Satz wird erwartet. So hat ein niederländisches WSA-Mitglied von anfänglichen Akkulturationsproblemen im WSA berichtet:

“Es gibt ein paar Sachen, die man hier lernen muß: Als ich hier ganz am Anfang war, hatte ich die Neigung, um so, wie man das in Holland im

Wirtschafts- und Sozialausschuß macht, sehr knapp zu formulieren. Wenn man dort sehr viel redet, dann hört überhaupt keiner mehr zu. Also ich habe hier anfangs gesagt: 'Voorzitter, ik stel voor dat en dat te doen', und dann war ich in sechs Sekunden fertig. Da hat mir einer der Dolmetscher oder diejenige, die damals die Führung der Dolmetscherteams auch hatte, eine Holländerin, die hat mir dann gesagt: 'Das sollen Sie doch nicht tun'."

Der Niederländer berichtet dann, die Dolmetscherin habe ihre Intervention damit begründet, er könne nicht schon fertig sein, bevor die Dolmetscher überhaupt mit der Arbeit angefangen hätten.

Auffälligerweise redet das französische WSA-Mitglied als Mitglied der Studien- und der Fachgruppe nicht den Berichtersteller an, obwohl ein Kommentar zu dessen Text und Sitzungsreferat zu erwarten ist. Er berücksichtigt allerdings in genereller Form Arbeit und Person des Berichterstatters und würdigt damit dessen Kompetenz; das geschieht sequentiell durch folgende Teiläußerungen:

- Referenz auf das vorangegangene Berichtersteller-Referat zu Beginn des Tagesordnungspunktes (*"notre rapporteur (...) nous a signalé"* usw.); diese Referate gehen der "allgemeinen Aussprache" über Gesamtaspekte des Textes voran, jetzt ist man in der sog. "seitenweisen Prüfung", in der die Angemessenheit einzelner Textabschnitte und -formulierungen diskutiert wird.
- Relevanzsetzung für die Resonanz der WSA-Arbeit bei den Maghreb-Staaten durch eine Thematisierung der Textprodukte, über die sich der WSA definiert (*"eu:h les les les rapports/ les avis du Comité économique et social"*). Eine solche autoreflexive Thematisierung der WSA-Textarbeit und ihrer Organisationsformen findet sich häufig in den Rahmungen komplexer Redebeiträge; sie hat offenbar die Funktion, die Natürlichkeit dieser Arbeit zu stabilisieren. Hier bedient sich der Franzose der Technik einer "weichen Korrektur" von *"rapport"* (= 'Bericht') zu *"avis"* (= 'Stellungnahme'). Die Nicht-Explizierung des Referenz-Unterschiedes verweist auf ein als geteilt unterstelltes Handlungswissen. Den Unterschied zwischen den beiden Textsorten '(Informations-)Bericht' und 'Stellungnahme' hat die damalige Vizepräsidentin des WSA, Susanne Tiemann, im Interview so erläutert:

"Eine Stellungnahme ist eine Äußerung zu einem Projekt, das von der Kommission vorgeschlagen worden ist. Da nimmt man ganz konkret Stellung dazu, was die planen, und ein Informationsbericht, da hat sich der Wirtschafts- und Sozialausschuß entschlossen, zu einem Thema, zu einem bestimmten europäischen Thema Stellung zu nehmen, also gar nichts, was jetzt besonders aktuell wäre und zur Realisierung anstünde, sondern zu einem Thema. Zum Beispiel hatten wir vor einigen Jahren einen Informationsbericht über das Gesundheitswesen in Europa. Das ist in der Schublade verschwunden, aber einfach nur, um die Probleme mal in Gänze aufzuarbeiten."

Der Franzose fokussiert seine persönliche Perspektive durch einen Rückverweis auf die gemeinsame Arbeit in der Studiengruppe, insbesondere im Kontakt mit Vertretern der Maghreb-Staaten. Die Selbstbezeichnung als Mitglied der Studiengruppe dient dazu, seine eigene Kompetenz zu belegen, sich zu diesem Thema zu äußern, weil er schon an der vorangegangenen ersten Phase der Textarbeit in der Studiengruppe beteiligt war.

Aus dieser mit eigener Interaktionserfahrung angereicherten Perspektive wird die Kompetenz des Berichterstatters im allgemeinen gelobt, insbesondere deren Rezeption bei Vertretern der Maghreb-Staaten. Wiederum liegt eine doppelte Funktion vor: Die Außenwirkung der WSA-Stellungnahme wird in der Relevanz hochgestuft (es soll kein Papier für die Schublade oder gar für den Papierkorb werden: Eine Stellungnahme, die nach Konsultationen mit den sekundär betroffenen Maghreb-Staaten erstellt wurde, kann von den primären Adressaten EG-Kommission und Rat nicht so leicht mißachtet werden wie eine ausschließlich intern erarbeitete Stellungnahme). Zugleich möchte der Franzose absichern, daß der folgende Widerspruch nicht generell die etablierte kollegiale Interaktionsbeziehung zum Berichtersteller belasten soll. In zwei Schritten leitet er nun zum Widerspruchsteil über:

- *“ce qui veut dire”* ist hier Floskel mit doppelter Funktion: Gliederungssignal, als Hesitationsmoment eine “gefüllte Pause” während mentaler Formulierungsarbeit, zugleich aber auch Schlußfolgerung mit einer Umwertung – weg von einem Lob für die Kompetenz des Berichterstatters, hin zu einer Aufforderung an ihn, die Rezeption seiner Stellungnahme in den Maghrebländern in seiner Textplanung stärker zu berücksichtigen und unerwünschten Interpretationen vorzubeugen. Zugleich wird der folgende Widerspruch in der Relevanz hochgestuft: Der Textteil, der dabei fokussiert werden soll, ist nicht beliebig und damit in der Formulierung irrelevant; damit wird implizit zugleich nochmals die ablaufende Formulierungsarbeit als wichtig herausgestrichen;
- durch Reformulierung und Perspektivenwechsel durch Anrede an den Berichtersteller; dieser Wechsel wirkt als Fokussierungsmittel. Die Art der Anrede schillert: zum einen eine Betonung der guten Kommunikationsbeziehung (*“cher ami”*), zum anderen bildet sie das erste Glied in einem starken Kontrast mit den folgenden stark und auf die Person des Berichterstatters hin formulierten Vorwürfen (*“flagellations”, “masochisme”*).

Der Beginn des Widerspruchs wird durch Fokussierung eines bestimmten Textabsatzes markiert:

*“parce que- *** dans ce paragraphe un-trois-six=euh- vous faites en réalité=euh- ** une auto-flagellation=euh à la limite du masochisme!”*.

Auffällig ist dabei, daß der Sprecher in starkem rhetorischen Kontrast zur positiven Wertung der gemeinsamen Arbeit vor einer bewertungsneutralen Lokalisierung der kritisierten Formulierungen plötzlich eine dezidiert negativ

besetzte quintessenzartige Summenformel präsentiert. Er konkretisiert seine Kritik am Vorwurf unzutreffender Gleichsetzung (*"sur un pied d'égalité"*) von negativ bewerteten Verhaltensweisen in Europa und in den Maghreb-Staaten.

Nach dem Motto "wem der Schuh paßt, der zieht ihn an" fokussiert der Franzose ein weiteres Mal vom "in Europa" des Berichterstatters weg die spezifischen Verhältnisse in Frankreich, für die er sich als Experten definiert. Hier beansprucht er eine besondere Kompetenz – aufgrund der französischen Kolonialgeschichte, die zu einer besonders starken Immigration aus den Maghreb-Staaten und einer nach wie vor bestehenden politischen Stimmung, für diese Länder mehr als andere EG-Mitgliedstaaten zuständig zu sein, geführt hat. Diesem Anspruch wird im weiteren Verlauf der Debatte auch nicht widersprochen: Niemand bestreitet dem Franzosen die besondere Kompetenz in dieser Frage oder thematisiert in einer Entgegnung seine Thesen.

Nun liefert er Belege, um den Vorwurf einer europäischen Fremdenfeindlichkeit zurückzuweisen: Frankreich baue Moscheen, etwa in Lyon; Regierung und Volk widmeten dem Problem bereits ihre volle Aufmerksamkeit. Weitere Formulierungsmuster lassen sich als Argumentations-Topoi im aristotelischen Sinne⁹ beschreiben. Dazu gehören der Topos des Unterschieds (wenn der Franzose auf der Unvergleichbarkeit der Verhältnisse in den Maghreb-Staaten und in Frankreich besteht), der Autoritäts-Topos in Form einer Selbst-Kompetenzzuschreibung "ich als Franzose"¹⁰ (*"moi je suis bien placé en tant que français/ pour parler des conditions dans lesquelles sont acceuillis=euh les maghrébins/"*), die Abwehr eines Teil-Ganze-Schlusses (von marginalen Krawallen darf man nicht auf eine generelle französische Fremdenfeindlichkeit schließen) und ein "Undankbarkeits-Topos" (*"das haben wir nicht verdient": "ce paragraphe * il est choquant/ euh: il est provocateur euh nous nous ne méritons pas ça! hein-"*). Der Arbeitgebervertreter stützt sich zudem auf schriftlich vorformulierte Routineformeln (z. B. *"des autorités compétentes"*); seine gehäufte Verwendung von Nominalgruppen ist Stilmerkmal des schriftlichen Französisch.

Interessant ist, wie es nun weitergeht: Man könnte erwarten, bei einem so scharfen Dissens werde es sehr lange dauern, bis man durch Diskussion zu einem Kompromiß gelange – oder nach langem Hin und Her werde schließlich eine Kampfabstimmung stattfinden; zudem müsse der Angriff auf das Image des Berichterstatters (*"auto-flagellation"*, *"masochisme"*) als interaktives Problem bearbeitet werden. Statt dessen schlägt der Fachgruppenvorsitzende sofort eine radikale Kürzung des Absatzes vor (um alle kon-

⁹ Hinweis von Walter Kindt, Bielefeld. Vgl. auch Walter Kindt (1992).

¹⁰ Wenn der Franzose in dieser Weise seine Herkunft explizit in Anspruch nimmt, um sich als Autorität zu präsentieren, bedient er sich mit der *"patria"* eines Arguments, das Quintilian zu den personenbezogenen (*"argumenta a persona"*) rechnet: *"quia similiter etiam civitatum leges, instituta, opiniones habent differentiam"* (vgl. Lausberg 1990: 204f.; Zundel 1989: 10)

kreten und brisanten Benennungen). Er nimmt dabei in Kauf, daß eine relativ blutleere Formulierung zurückbleibt, der alle nach kurzer Beratung ohne Abstimmung, wenn auch mit Zähneknirschen zustimmen.

Zusammengefaßt: Für ein soziales Problem, das in der Textvorlage als "europäisches" skizziert wird, setzt der Franzose die französische Problem-sicht als relevant, marginalisiert zugleich aber das Problem. Warum kritisiert er die Textpassage so massiv, und warum hat seine Intervention so schnellen Erfolg? Auffällig ist ja nach seiner Kritik die schnelle Einigung auf eine Kürzung des Textes, wobei eine dezidierte Formulierung des Absatzes verloren geht, statt einer zeitintensiven argumentativen Kompromißsuche.

Diese Einigung verweist auf Prinzipien der WSA-Textarbeit: Betonung des Konsensprinzips, Beschwören einer guten und kollegialen Zusammenarbeit in der Studiengruppe. Daneben ist eine starke Orientierung an schriftlichen Verständigungsmustern zu beobachten: Eine Verständigung über Textänderungen, die erst in der Sitzung selbst initiiert und formuliert werden, kann aufgrund von Dolmetscherproblemen problematisch werden. So beschwert sich der Franzose an späterer Stelle, daß der vom Fachgruppen-vorsitzenden spontan-diktierend formulierte Kompromißvorschlag ihm aufgrund von Dolmetscherproblemen unverständlich geblieben sei.

Gut zu beobachten ist in der Fachgruppensitzung die mündlich-argumentative Orientierung an schriftsprachlichen Mustern: Der Franzose zitiert aus der französischen Fassung der Textvorlage (*"la supériorité de la culture et de la civilisation occidentale"*) und benutzt an anderer Stelle Nominalphrasen als schriftsprachlich vorgeprägte Wendungen (*"des autorités compétentes pour le commenter"*).

4. Normung und Informeller Freiraum

Die Geschäftsordnung fungiert als Garant für gleiche Interaktionsrechte der WSA-Mitglieder; sie dient damit einem Proporz der Gruppen und soll auch sprachlich bedingte Benachteiligungen verhindern, damit die nicht zu Diskriminierungen definiert werden können. Andererseits wird durch die Rednerliste und die Verwaltung des Rederechts durch den Präsidenten eine lebhaftere Diskussion mit Frage-Antwort-Sequenzen und unmittelbarer Gegenrede z.T. verhindert; konditionelle Relevanzen können nicht sofort abgearbeitet werden – das wiederum kann strategisch ausgenutzt werden, etwa indem der Berichterstatter in seiner Replik zum Abschluß einer allgemeinen Aussprache auswählt, zu welchen kritischen Anmerkungen er wie explizit Stellung nimmt, welche er einzeln berücksichtigt, welche er zusammenfaßt und welche er übergibt. Die Geschäftsordnung sichert zugleich die herausgehobenen Interaktionsrechte des Berichterstatters ab.

So ergibt sich ein doppelter Orientierungsrahmen: auf explizite Interaktionsnormen (insbesondere die Geschäftsordnung) und auf informelle Verfahren der Konsenssuche. In einem Konfliktfall, der den Beteiligten als in der Situation der Gremiensitzung unaufhebbar erscheint, werden die Möglichkeiten der Geschäftsordnung strategisch ausgereizt, das Verfahren zu verkomplizieren und dem Kollegen bestimmte Interaktionsrechte zu bestreiten.

Die Replik des Berichterstatters zu einem Änderungsantrag muß vom Präsidenten im Sinne des etablierten Verfahrens interpretiert werden: Hat er dem Änderungsantrag zugestimmt, hat er ihn abgelehnt, hat er einen Kompromißvorschlag gemacht? Bei einer ausgestalteten Äußerung des Berichterstatters an dieser Stelle können Interpretationsprobleme auftauchen, die sich sogar zu kulturspezifischen Heterostereotypen verfestigen können: Die deutsche Präsidentin bekundet gelegentliche Schwierigkeiten, die verfahrensrelevante "Illokution" in Äußerungen italienischer Berichterstatter zu erkennen.

Gelegentlich deutet die Turn-interne Gewichtung in der Replik des Berichterstatters darauf hin, daß er auf eigenen Formulierungsinteressen beharrt und lediglich aus Gründen der Imagearbeit (Demonstration von Kooperativität und Beachtung der institutionsspezifischen Ausgewogenheitsmaxime) ein Kompromißangebot unterbreitet, das freilich für den Antragsteller nicht akzeptabel kann. Dennoch muß es im folgenden als Kompromißangebot behandelt werden.

Ein Beispiel: Die stellvertretende DGB-Vorsitzende Ursula Engelen-Kefer äußert sich als Berichterstatterin der WSA-Stellungnahme zum "Ersten Bericht über die Anwendung der Gemeinschaftscharta der sozialen Grundrechte der Arbeitnehmer" zu einem englischen Änderungsantrag, an einer bestimmten Textstelle anstelle einer expliziten Nennung der Sozialcharta und des Sozialprotokolls der Maastrichter Verträge die vage Formulierung "um eine effiziente Sozialpolitik zu gestalten" zu verwenden:

*"der Hinweis auf die Sozialcharta und das Sozialprotokoll der Maastrichter Verträge sind unverzichtbare ** Darstellungen und Aussagen- ** wenn * Herr Y ** äh jedoch interessiert ist bin ich gerne * bereit am Ende/ ** seine Worte mit aufzunehmen\ 'um eine effiziente Sozialpolitik zu gestalten'\ da hab ich nichts dagegen/ aber die äh * ausdrückliche ** äm äh Nennung der Sozialcharta und des Sozialprotokolls ist unverzichtbar"*

Die Gewichtung ihrer Replik ist eindeutig: Sie insistiert auf ihren Formulierungsvorschlägen, garniert die Ablehnung aber mit einem scheinbaren Entgegenkommen, die vorgeschlagene Alternative zusätzlich aufzunehmen. Das würde freilich die Absicht des Engländers, die Zielsetzungen einer europäischen Sozialpolitik weniger explizit und rechtsverbindlich zu benennen, ins Gegenteil einer Verstärkung sozialpolitischer Ziele verkeh-

ren.¹¹ Doch die WSA-Präsidentin muß diese Replik als Kompromißangebot behandeln:

*“dankeschön Frau Engelen-Kefer Herr Y könnten Sie sichl sich damit einverstl standen erklären daß der Text hier so bleibt/ und am Ende noch der Gedanke der effizienten Sozialpolitik aufgenommen wird- wenn Sie nur * 'ja' oder 'nein' sagen-”*

Auf diese Frage sagt der Angesprochene tatsächlich nur leise “no” – was vom Plenum als Anspielung auf einen fundamentalen Dissens und ironischen Verweis auf seine Chancenlosigkeit, diesen Änderungsantrag durchzusetzen, belacht wird.

Andererseits werden bei nicht prinzipiellem Dissens aus verschiedenen Gründen (Konsensprinzip, Zeitökonomie, Einsparung von Ressourcen) informelle Verfahren des Interessenausgleichs nicht nur toleriert (d. h. von niemandem als Verstoß gegen die Geschäftsordnung gerügt), sondern auch ausdrücklich gutgeheißen. Oftmals wird ein informelles Verfahren bei der Behandlung von Änderungsanträgen in Sitzungen präferiert, nämlich der Verzicht auf eine Abstimmung; statt dessen wird eine Kompromißformulierung auf Anregung des Sitzungspräsidenten oder des Berichterstatters ausgehandelt.

Unverträgliche Ansprüche können in “Erklärungen zur Stimmabgabe” nach der Abstimmung bearbeitet werden. Damit wird manifest darauf verzichtet, die verabschiedete Textfassung oder das Abstimmungsergebnis zu beeinflussen, dafür soll – mehrfachadressiert – das eigene Abstimmungsverhalten gegenüber der sozialen oder wirtschaftlichen Gruppe gerechtfertigt werden, die man im Ausschuß vertritt. So erklärt sich auch das Eingangszitat. Der Sprecher (Johannes Jaschick, Funktionär der deutschen Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher) liefert eine Begründung nach: Die Stellungnahme werde den besonderen Interessen der von ihm vertretenen Gruppe III (“Verschiedene Interessen”) nicht gerecht, weil sie zu stark den sozialen Dialog zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Instrument zur Durchsetzung sozialpolitischer Forderungen fokussiere. In einem “ja-aber”-Formativ von aufeinanderfolgenden Foki, wobei im ersten Partnerpositionen berücksichtigt und fremde Anforderungen an das eigene Handeln bearbeitet, im zweiten erwartbar eigene Relevanzen in Opposition gestellt werden¹², wird einleitend rituell der verabschiedete Text der Stellungnahme gelobt. Der Beschreibung des eigenen Abstimmungsverhaltens folgt eine Begründung, die den Wunsch nach Aufwertung der eigenen Statusgruppe expliziert.

¹¹ Diese Rahmung eines Kompromißangebots durch forciert (vgl. Wiederholung von “unverzichtbar”) vorgetragene, im Modus von Allgemeingültigkeit und Selbstsicherheit formulierte Eigenposition widerspricht im übrigen gängigen Stereotypen eines weiblichen Diskussionsstils (entgegenkommend, passiv, nachgiebig); vgl. Fußnote 6.

¹² Vgl. Kallmeyer (1978: 216).

5. EG-Argumentation zwischen demokratischer Chance und institutionellem Ritual

In Textaushandlungsdebatten wird eine Reihe von Ansprüchen an und Normen für WSA-Texte artikuliert:

- Kürze und Prägnanz (gegenüber einer expliziten Berücksichtigung divergenter Positionen und einer argumentativen Detaillierung);
- Konsensorientierung;
- Ausgewogenheit;
- Äquivalenz der Sprachfassungen (gegen Versuche, den Text in der muttersprachlichen Fassung im Sinne eigener partikularer Interessen umzuformulieren).

Kapteyn / Verloren van Themaat (1987: 127) werten die Arbeit des WSA kritisch: Die große Verschiedenheit der repräsentierten und noch stark national geprägten Interessen hemme das Finden von Mehrheiten für prononcierte Aussagen. Die oft einstimmig angenommenen Stellungnahmen bildeten in der Regel einen verwässerten Kompromiß, der sich darauf beschränke, die Hauptlinien der Kommissionsauffassungen zu unterstützen¹³.

Der WSA als eine politisch untergeordnete Institution im EG-Rechtssetzungsverfahren befindet sich in der Zwickmühle – das wird in vielen Debattenbeiträgen reflektiert: Die Überführung partikularer und konträrer Interessen von Lobbyisten in einen Konsens, der zugleich Maximen europäischer Integrationspolitik beachtet, gilt als oberste Norm für die Arbeit an Stellungnahmentexten. Daraus leitet eine Fraktion von WSA-Insidern ab, nur durch konsensorientierte Stellungnahmen finde das Gremium Aufmerksamkeit bei den Adressaten, die ungebrochene Position einzelner europäischer Interessenverbände könnten diese auf den üblichen informellen Lobbyisten-Wegen EG-Rat und -Kommission schneller und deutlicher mitteilen. Die auch im WSA anzutreffende Gegenmeinung: Nur pointierte Stellungnahmen, die gegebenenfalls auch interne Konflikte offenlegen, die im Verlauf der Textgenese zutage getreten sind, würden ernstgenommen, da konsensuelle Stellungnahmen notwendig vage seien und die eigentlich strittigen Punkte oft ausblendeten. Sollte der WSA als Ausweg aus diesem Dilemma einen politischen Machtzuwachs anstreben, also mehr Kompetenzen und echte Entscheidungsbefugnisse im Sinne einer zweiten Kammer des Europäischen Parlaments? Doch auch das birgt Gefahren: Catling (1991) sieht in gesteigerten zukünftigen Einflußmöglichkeiten für den WSA das Risiko, daß

¹³ "De grote verscheidenheid van gerepresenteerde, nog sterk nationaal gerichte belangen belemmert het vinden van meerderheden om duidelijke uitspraken te doen. De veelal zonder tegenstem aanvaarde adviezen vormen in de regel een verwaterd compromis dat zich beperkt tot het geven van steun aan de hoofdlijnen van de opvattingen van de Commissie."

er die Freiheit zur unabhängigen Meinungsbildung und den Status als Ort des Dialogs und der Konsensbildung verliere.

Das Dilemma ist nicht beschränkt auf den WSA in einer Nische institutionalisierter europäischer Rechtsangleichung, denn "Konsens" gilt als generelles Arbeitsprinzip in der EG, nicht nur für den WSA. Schmuck/Wessels (1990) sehen eine sich entwickelnde europäische Streitkultur keineswegs als die Summe nationaler Konfliktaustragungsmuster. Trotz der Tatsache, daß das transnationale Parteienstaatsselement auf europäischer Ebene noch wenig ausgebildet sei, schreiben sie dem Europäischen Parlament eine stilbildende Funktion für die politische Kultur der anderen Organe der Gemeinschaft zu. Ob allerdings die spezifische "Mischung zwischen Konsenssuche bei grundsätzlichen Fragen und Mehrheitsentscheidungen bei Routinevorlagen" im Zuge einer Ausweitung der Gemeinschaft als Streitlösungsmuster noch trage, ist nach ihrer Einschätzung offen.

Literaturverzeichnis

- Catling, John (1991): "Organisation des Wirtschafts- und Sozialausschusses." In: Röttinger, Moritz / Weyringer, Claudia [Hrsg.] (1991): *Handbuch der europäischen Integration. Strategie – Struktur – Politik im EG-Binnenmarkt*. Wien. 128-143.
- Goffman, Erving (1982): *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung*. Übersetzt von R. und R. Wiggershaus. Frankfurt/M. (Amerikanische Ausgabe: *Relations in Public. Microstudies of the Public Order*. New York 1971).
- Kallmeyer, Werner (1978): "Fokuswechsel und Fokussierungen als Aktivitäten der Gesprächskonstitution." In: Meyer-Hermann, Reinhard [Hrsg.] (1978): *Sprechen – Handeln – Interaktion. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse*. Tübingen. 191-241.
- Kallmeyer, Werner / Schütze, Fritz (1976): "Konversationsanalyse." In: *Studium Linguistik* 1, 1-28.
- Kapteyn, P.J.G. / Verloren van Themaat, P. (1987): *Inleiding tot het recht van de Europese Gemeenschappen*. 4. Aufl. Deventer.
- Kindt, Walter (1992): "Organisationsformen des Argumentierens in natürlicher Sprache." In: Paschen, Harm / Wigger, Lothar [Hrsg.] (1992): *Pädagogisches Argumentieren. Konzepte – Analysen – interdisziplinäre Alternativen*. Weinheim. 95-120.
- Lausberg, Heinrich (1990): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. 3. Aufl. Stuttgart.

- Ong, Walter J. (1987): *Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes.* Übersetzt von W. Schömel. Opladen. (Amerikanische Ausgabe: *Orality and Literacy. The Technologizing of the Word.* London 1982).
- Schmuck, Otto / Wessels, Wolfgang (1990): "Die Streitkultur in der EG: Konfliktlösung zwischen nationaler Identität und gebündelter Interessenwahrnehmung." In: Sarcinelli, Ulrich [Hrsg.] (1990): *Demokratische Streitkultur. Theoretische Grundpositionen und Handlungsalternativen in Politikfeldern.* Opladen. 273-287.
- Schütte, Wilfried (1993): "Mehrsprachig-interaktive Textarbeit und Argumentationsmuster in einer EG-Institution." In: Löffler, Heinrich [Hrsg.] (1993): *Dialoganalyse IV. Referate der 4. Arbeitstagung Basel 1992. Teil 1.* Tübingen. 249-263.
- Schütz, Alfred (1962): *Collected Papers.* Bd. 1. Den Haag.
- Wieder, D. Laurence (1974): "Telling the Code." In: Turner, Roy [Ed.] (1974): *Ethnomethodology. Selected Readings.* Harmondsworth. 144-172.
- Zundel, Eckart (1989): *Clavis Quintilianea. Quintilians »Institutio oratoria (Ausbildung des Redners)« aufgeschlüsselt nach rhetorischen Begriffen.* Darmstadt.